

Edith Stein im Kölner und Echter Karmel in der Zeit der Judenverfolgung

Waltraud Herbstrith

Wir kennen nicht alle, die Edith Stein in der schweren Zeit der Judenverfolgung bis zu ihrer Ermordung beistanden. Wir wissen aber, daß mutige Frauen im Kölner und Echter Karmel und viele andere sich für ihre Rettung einsetzten, soweit es in ihrer Macht stand.

Als Edith Stein 1933 in den Kölner Karmel aufgenommen wurde, war Sr. Josefa Wery Priorin und Sr. Teresia Renata Posselt Subpriorin. Es spricht für die geistige Weite der Schwestern, daß sie sich nicht scheuten, eine Frau jüdischer Herkunft aufzunehmen. Der Karmel plante damals eine Neugründung in Schlesien in der Nähe von Breslau, und Edith Stein war sehr glücklich, daß sie als Schlesierin für diesen Neubeginn in ihrer Heimat mit ausersehen war. Die Gründung wurde von Sr. Marianne (Gräfin) Praschma geleitet. Als die »jüdische« Postulantin sich in das Kloster eingelebt hatte, dachte allerdings niemand mehr daran, sie nach Schlesien zu schicken.

Sr. Posselt sollte als Novizenmeisterin und als Priorin für sie besonders wichtig werden. Sie war auch die erste, die später über das Schicksal Edith Steins berichtete. Sie förderte Edith Stein in einem Ausmaß, wie es damals für Postulantinnen nicht üblich war. Auch der Provinzial der Karmeliten, Pater Theodor Rauch, trat wie sie für eine geistige Förderung dieser Novizin ein. So konnte Edith Stein auch weiterhin wissenschaftliche Artikel schreiben, z.B. für die Zeitschrift des katholischen Frauenbundes. Sie konnte auch Briefkontakte aufrechterhalten, besonders mit ihren jüdischen Freunden, die durch die unbegreiflichen Roheiten der Nationalsozialisten verwirrt und verstört waren. Sie erbaten von ihr Rat und Hilfe, auch bei Besuchen, wo sie mit ihr zusammen ihr Weggehen aus Deutschland vorbereiteten.

Edith Stein gab sich in den Jahren der wachsenden Judenverfolgung keiner Illusion hin, auch nicht der, daß das Kloster Sicherheit für sie bedeutete. Während sie anderen bei ihren Ausreisep länen half, sah sie auch für sich die Notwendigkeit kommen, ihre deutsche Heimat verlassen zu müssen. Als eine Besucherin sie 1935 tröstete, im Kloster sei sie doch sicher, widersprach Edith Stein lebhaft. Am liebsten wäre sie nach Palästina ausgewandert. 1937 schrieb sie an eine jüdische Freundin, eine Ärztin in Breslau, die mit der Familie Hirschler in Ludwigshafen eng verwandt war, wo der Philosoph Ernst Bloch ein und aus ging: »Meine liebe Lene! Ich kann mir wohl denken, daß Sie für Palästina keine Neigung haben. Ich möchte nirgends anders hin, wenn sich einmal auch für mich die Notwendigkeit ergäbe, Deutschland zu verlassen. Es ist mir immer ein sehr lieber Gedanke, daß es dort mehrere Klöster unseres Ordens gibt.«¹

¹ Archiv Edith-Stein-Karmel Tübingen, Brief von Edith Stein.

Die Chronistin des Kölner Karmel, Sr. Aloysia (Angela) Linke sagte zu mir, Sr. Posselt und sie selbst – sie war damals Subpriorin – hätten Edith Stein unter keiner Bedingung weggehen lassen wollen. Ähnlich dachten die anderen Schwestern. Der Karmel war für Edith Stein die letzte Lebensgemeinschaft, wo sie sich am Ort ihrer geistlichen Berufung zu Hause wußte. Da sie sich aber weder in Deutschland noch später in Holland verstecken ließ und nur legal das jeweilige Land verlassen wollte, war sie in höchster Lebensgefahr.

Als 1938 das jüdische Leben in Deutschland durch die Novemberpogrome zusammenbrach und niemand von politischem oder kirchlichem Gewicht öffentlich für die Juden eintrat, bat Edith Stein, sehr verstört durch die Exzesse, die in Köln stattgefunden hatten, die Oberen sollten sofort etwas für ihre Versetzung tun. Eine der großen Persönlichkeiten der Norddeutschen Provinz der Schwestern vom Guten Hirten, Sr. Maria Walburga (Barbara) Graf, wurde nach den Novemberpogromen gegen die jüdische Bevölkerung in Deutschland (9./10. November 1938) von einer Freundin angerufen. Sr. Maria Walburga sagte:

»Ich war Oberin in Ibbenbüren, als mich eines Abends die Priorin des Kölner Karmel anrief. Ich war mit ihr befreundet. Sie war in Not und bat mich, eine jüdische Karmelitin aus Köln aufzunehmen, die in großer Gefahr sei. Da unsere Provinzialoberin, Schw. M. Angela Gartmann, schon drei Monate im Zuchthaus Berlin-Moabit wegen angeblicher Devisenvergehen eingesperrt hatte, wollte ich die Entscheidung nicht ohne sie fällen. Unser Architekt, der ein Auto besaß, fuhr mich abends nach Münster. Mutter Angela und ich haben lange beraten. Mutter Angela sagte dann: »Wir müssen uns darüber im klaren sein, auf was wir uns einlassen. Aber es geht um ein Menschenleben. Wir werden die Schwester aufnehmen. Sagen Sie der Priorin, die Schwester möge in Zivilkleidung kommen, damit sie im Lazarett (das damals in Ibbenbüren eingerichtet war) nicht auffällt.« Ich fuhr mit diesem Bescheid nach Ibbenbüren zurück. Am andern Tag rief die Priorin nochmals an. Sie bedankte sich für unsere Bereitschaft, sagte aber, daß sie für die jüdische Mitschwester eine andere Lösung gefunden habe (die Übersiedlung in den Karmel von Echt). Dort sei sie wohl sicherer als in Deutschland. Viel später erfuhr ich, daß diese »jüdische Mitschwester« Edith Stein gewesen war.« So kam es zur Übersiedlung in den Karmel von Echt. Die Schwestern glaubten, Edith Stein sei in Holland sicher, doch dies war ein Irrtum. Vielmehr erfüllten sich die Vorahnungen Edith Steins: 1940 überfielen die Nationalsozialisten Holland; damit waren auch hier die Juden vogelfrei.

Edith Stein fühlte sich im Kloster von Echt wohl und angenommen. Sie wollte nicht mehr nach Deutschland zurück, sondern sich in Echt nach drei Jahren kirchenrechtlich angliedern lassen. Auf Anregung von Sr. Posselt arbeitete sie auch in Holland schriftstellerisch und wissenschaftlich weiter. Als sich die Verfolgung der Juden verschärfte, bat sie über ihre Freundin, Dr. Vèrène Borsinger, in der Schweiz für sich und ihre leibliche Schwester Rosa um Asyl; diese war aus Deutschland über Belgien geflüchtet und hatte im Kloster von Echt an der Pforte Arbeit gefunden.

Zwei Klöster in der Schweiz erklärten sich bereit, die beiden Schwestern Stein aufzunehmen. Der Leiter des Husserl-Archivs, Pater van Breda, wollte Edith Stein kurz vor ihrer Verschleppung in Belgien verstecken. Sie wollte jedoch den Echter Karmel nicht gefährden und legal das Land verlassen. Das aber duldeten die deutschen Behörden in Holland nicht.

Weder die Schwestern in Echt noch die Jesuiten in Valkenburg, die mit Edith Stein in wissenschaftlichem Kontakt standen, ahnten die ganze Tücke der Nationalsozialisten. Nach einem mutigen Hirtenwort der holländischen Bischöfe für die Juden schlugen die Nazis zu und verschleppten am 2. August 1942 insgesamt 350 katholisch getaufte Juden, darunter viele Ordensleute.

Nachdem Edith und Rosa Stein am 2. August nachmittags von der SS im Überfallwagen abgeholt worden waren, schrieb die Echter Priorin, Sr. Antonia, drei Wochen später an Sr. Posselt im Kölner Karmel in tiefer Trauer: »Wirklich, liebe, ehrwürdige Mutter, es wäre leichter gewesen, die zwei (Schwestern) zu Grabe zu tragen. Wir danken Euch allen herzlich für Eure liebevolle Anteilnahme. Ich kann alles nur kurz erzählen. Innerhalb von zehn Minuten war alles abgelaufen. Es war am Abend, nach dem ›Veni Creator Spiritus‹ (zu Beginn der Meditationsstunde). ... Wir hatten gerade unseren monatlichen Einkehrtag. Sr. Benedicta (Edith Stein) hat fast un-aufhörlich vor dem Tabernakel gekniet. Ihr letzter Liebesdienst war, daß sie herumging, um das Weihwasser in den Gemeinschaftsräumen nach-zufüllen. Sie kam auch noch in unsere Zelle und sprach mit mir über die Nachfolgerin von Rosa (als Pfortenschwester). Das war unser letztes Gespräch. Wir ahnten nichts von dem drohenden Unheil ...«²

Wie ein Schock wirkte die Nachricht aus Holland über die Deportation Edith Steins auf die Schwestern in Köln. Zwei Jahre später wurde der Kölner Karmel durch Bomben zerstört.

Nach Kriegsende half Kardinal Josef Frings – er war mit Sr. Posselt befreundet – den Schwestern bei einem mühsamen Neuanfang. Sr. Aloysia Linke spornte Sr. Posselt dazu an, alle eingehenden Briefe und Nachfragen, die sich auf Edith Stein bezogen, besonders aber die von ihren jüdischen Freunden und Verwandten, zu sammeln und 1948 als kleines Buch herauszugeben. Sr. Posselt war beeindruckt von der Reaktion unzähliger Menschen im In- und Ausland auf diese Dokumentation. Das Buch konnte in 17 Auflagen bei zwei Verlagen erscheinen und wurde bis 1963 ständig ergänzt.

Es befremdet, wenn in einem neueren Werk die Gestalt der Priorin Sr. Teresia Renata Posselt völlig verzeichnet wird.³ So wird behauptet, sie habe Edith Steins jüdische Herkunft an die Wahlmänner der Nationalsozialisten verraten, die 1938 zum ersten Mal mit der Wahlurne in das Kölner Kloster kamen, um die Wahlzettel kontrollieren zu können. Doch es gab wegen Edith Steins jüdischer Herkunft nichts zu verbergen; diese war,

² Archiv Edith-Stein-Karmel Tübingen; Übersetzung aus: *Als een brandende Toorts*. Echt 1967, 61.

³ *Apropos Edith Stein*, Mit einem Essay von Ursula Hillmann. Frankfurt/M., 47f.

wie die Herkunft Edmund Husserls überall bekannt. Edith Stein fiel allerdings dadurch auf, daß sie der Wahl fernblieb. Sr. Aloysia Linke sagte zu mir, nicht Sr. Posselt, sondern eine andere Schwester habe die Worte gebraucht: »Sie ist nicht arisch«. ⁴ Als Priorin aber nahm Sr. Posselt die Verantwortung auf sich.

Viele haben versucht, Edith Stein zu helfen und ihr Leben zu retten, die Schwestern im Kölner und Echter Karmel ebenso wie viele Ungenannte. Ich erinnere mich auch noch deutlich daran, mit welcher Selbstverständlichkeit Sr. Posselt von Stadtdechant Grosche sprach, von Prof. Martin Grabmann, von dem mutigen Arzt Dr. Strerath, der Edith Stein unter großer Gefahr abends über die holländische Grenze brachte, von den drei überlebenden Geschwistern Edith Steins, die sich nach Amerika retten konnten, von den Freunden Dr. Spiegel und Dr. Ruben und vielen anderen.

Nicht vergessen dürfen wir die Treue von Edith Steins Verleger Otto Borgmeyer in Breslau. Da sie als Jüdin nicht der Reichsschrifttumskammer angehören konnte, war ihr großes Werk *Endliches und ewiges Sein* in Deutschland für die Nationalsozialisten nicht publikationsfähig. Borgmeyer reiste nach Holland, um dort eine Möglichkeit für die Veröffentlichung zu suchen. Das war nicht ungefährlich und blieb in dem von den Nationalsozialisten besetzten Holland erfolglos.

Vieles bleibt ungeklärt und schicksalhaft. Denjenigen, die Edith Stein kritisieren, weil sie sich nicht verstecken ließ, wie zum Beispiel Frau Malvine Husserl in Belgien durch Pater van Breda versteckt wurde, der unzähligen Juden das Leben gerettet hat, kann man entgegenhalten: Auch Anne Frank wurde ermordet, obwohl sie jahrelang in Holland versteckt war. Die Tragik des Schicksals von Edith Stein und die Ermordung eines großen Teils ihres jüdischen Volkes sollten uns immer wachhalten und uns den Blick schärfen für rassistische und destruktive Tendenzen in unserer Zeit.

⁴ Teresia Renata de Spiritu Sancto (Teresia Posselt), Edith Stein, Eine große Frau unseres Jahrhunderts. Freiburg ⁹1963, 158.